

**Rogate 2021
Graupa**

Jes Sir 35, 16-22a

Musik

Eröffnung (liturgisch)

Wochenpsalm **EG 732** (Ps. 71)

Eingangsliturgie **B** (gesungen)

Lesung Epistel (1. Tim. 2,1-6)

Credo

Musik

Predigt (Sir. 35, 16-22a)

Predigtlied **SvH 047 Bist zu uns wie ein Vater**
als Orgelstrophen zum Mitlesen (oder Text über Musik gesprochen)

Fürbitte und Vaterunser (siehe Abkündigungen)

Abkündigungen

Wochenlied **SvH 106, 1-4 Ich bin in guten Händen**

Schlussliturgie

Musik (Kollekte am Ausgang)

Orgel

Nitzsche

Nitzsche / Gemeinde

Nitzsche / Gemeinde

Lektor

Nitzsche / Gemeinde

Orgel

Nitzsche

Nitzsche / Orgel

Nitzsche / Lektor

Lektor

Nitzsche / Orgel

Nitzsche / Orgel /Gemeinde

Orgel

**Rogate 2021
Graupa**

Jes Sir 35, 16-22a

Liebe Gemeinde,

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.
Alle Ängste, alle Sorgen sagt man, blieben darunter verborgen.
Und dann würde, was hier groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein.“

„Über den Wolken“ ist der wohl bekannteste Song des Liedermachers Reinhard Mey. Eingängig ist es und gut mitzusingen. Aus einer Zeit, in der Fliegen noch etwas Außergewöhnliches war, über das man unbedingt reden mußte. In diesem Lied gibt es noch eine „Luftaufsichtsbaracke“ und noch nicht den zum Einkaufstempel gewachsenen Airport. Inzwischen hat das Lied schon Eingang in Schullehrbücher gefunden. Schüler können es als Vortragslied wählen.

In dem Lied kommen menschliche Sehnsüchte nach Freiheit und Grenzenlosigkeit zur Sprache, aber auch bedeutungsschwere Worte wie Angst und Sorgen. Der Refrain ist bewusst im Konjunktiv gehalten, denn das Lied schildert den Start des Flugzeugs, den Aufstieg in den Himmel – „der Sonne entgegen“ - aus der Perspektive eines Beobachters, der beim Flugfeld bleibt. Schließlich ist das Flugzeug verschwunden. Der Beobachter kehrt, nach dem gedanklichen Aufstieg zu den Wolken, verändert in einen Alltag zurück, in dem sich Jacke auf Luftaufsichtsbaracke reimt, in der selbst die benzindurchtränkte Pfütze an das Hoffnungszeichen des Regenbogens erinnert, in der sich die Wolken spiegeln.

Wie wäre es, am Sonntag Rogate in Gedanken mitzufiegen, ob nun im Kleinflugzeug oder auf einem ökologisch gewiss korrekteren fliegenden Teppich? Angst und Sorgen hinter sich zu lassen, die Freiheit zu feiern, die Dinge in die richtige Perspektive zu setzen und dazu die Kraft des Gebets zu nutzen?

Der Text dazu kommt aus dem weisheitlichen Buch Jesus Sirach. Dieser Text wird in diesem Jahr erstmalig in unseren Gottesdiensten bedacht und gepredigt. Um das Jahr 175 v. Chr ist jenes Buch entstanden, ursprünglich in hebräisch geschrieben, aber nur in seiner griechischen Übersetzung überliefert worden. Es ist ein religiöses und zugleich humanistisches Buch, das mit seinen Einsichten nicht nur einem religiösen, sondern jedem gebildeten und verständigen Menschen einleuchten sollte. Es bietet Empfehlungen für nahezu alle Lebensbereiche: Frauen und Kinder, Gesundheit und Krankheit, Armut und Reichtum, Torheit und Klugheit und selbst an Benimmregeln des täglichen Lebens fehlt es nicht. Jesus Sirach versucht dabei die Grundeinsichten der hellenistischen Kultur und Philosophie alltagspraktisch realisierbar mit den religiösen Traditionen Israels zu verbinden. In dem Abschnitt für den heutigen Sonntag Rogate geht es im Zusammenhang um den rechten Gottesdienst, der vor allem aus Opfer und Gebet besteht. Zuvor verdeutlicht Jesus Sirach, dass sich Gott nicht durch Opfer bestechen läßt, sondern ein Gott des Rechts ist, der auf der Seite der Armen, Witwen und Waisen steht. Er hat dabei ein weites Spektrum vor Augen, was alles ein Gebet ist. Ihm geht es dabei vor allem um schutzlose Menschen, denen Recht und Gerechtigkeit vorenthalten wird, um Menschen in Not. Er schreibt:

16 Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. 17 Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. 18 Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, 19 und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen läßt?

20 Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. 21 Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er läßt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt 22 und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Das Gebet ist hier als Klage gedacht. Es bringt das Leid der Welt zur Sprache. Es widersetzt sich der Sprachlosigkeit und vertraut auf einen Gott, der sich diesem Ruf nicht verschließt.

Das Gebet bei Jesus Sirach verschließt sich nicht vor der Not der Welt sondern nimmt die Not mit in die Wolken, wobei Wolken einfach ein Bild für den Raum Gottes sind. Dieses Gebet erdet den Himmel. Angst und Sorgen werden nicht vergessen, gibt ihnen vielmehr einen Ort.

Wie weit ist der Weg eines Gebets von uns bis zu Gott? – Uns mutet dieses Bild vielleicht etwas kindlich an – das Gebet, das sich von uns auf der Erde durch die Wolken einen Weg zu Gott in den Himmel bahnen muss – aber die Erfahrung dahinter kennt jeder, der für eine Sache oder einen Menschen betet, nämlich dass der Weg der Klage wie des Gebets auch eine Zeit ohne Trost sein kann.

Da ist und bleibt eine garstiger Graben zwischen unserer Sehnsucht nach einer besseren, gerechteren Welt und den Beschwerden der Realität.

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.“ – das gibt nicht nur dem Beobachter am Rande des Flugfelds einen Abglanz von Hoffnung und Zuversicht, sondern auch dem Betenden. Dabei denkt Jesus Sirach nicht an eine bestimmte Form von ritualisiertem Gebet, sondern schon jede Form der Selbstbesinnung ist für ihn Gebet. Alles, wo ein Mensch eine sinnstiftende Kraft der Welt oder seines Lebens mit seinen Alltagserfahrungen ins Gespräch bringt. Und heute?

Die jüngste 2015 publizierte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hat auch nach dem Gebet gefragt. 32,8 % der Kirchenmitglieder einer evangelischen Landeskirche haben auf die Frage „Wie oft beten Sie? Geantwortet: „Nie.“ Ein Drittel der evangelischen Christen verstehen sich also als nichtbetende Menschen. 35,6 % haben angegeben mindesten einmal in der Woche zu beten, darunter 16,9 % dass sie dies täglich tun. Doch erstaunlich ist eines: Selbst 8% der Konfessionslosen im Osten 13 % im Westen sagen, dass sie fast täglich beten, 6 % bzw. 11 % der Konfessionslosen dass sie häufig und 76% bzw. 87 % der Konfessionslosen, dass sie manchmal beten¹.

Gebet – so schon Jesus Sirach – ist also an viel mehr Orten zu finden, als das in einem verengten Verständnis von Gebet vielleicht suggeriert wird. Gebet ist also auch jede Klage des Menschen, der sich Gott nicht verschließt, das stumme Leiden von Hungernden, der Protest von Vertriebenen und Kriegsflüchtlingen – all das ist Gebet insofern Gott es dazu macht. Jesus Sirach behauptet nicht, dass das Gebet erhört wird, sondern dass es überhaupt gehört wird.

Das Gebet verschließt sich nicht vor der Welt, sondern nimmt sie mit in sich auf. Jeder Betende ringt dabei mit ihrer Widersprüchlichkeit, ringt mit Gott als dem Sinn und zugleich Geheimnis unserer Welt. Der Betende ringt damit, dass Welterfahrung und Sinnerfahrung auseinanderfallen und nur manchmal zusammenkommen.

Es kommt dabei gar nicht auf den Inhalt, sondern auf den Ernst der Sehnsucht an. Nicht, was wir beten und ersehnen, ist dann entscheidend, sondern dass wir bitten und ersehen.

Die Leidenschaft des Gebets kommt hier bei Jesus Sirach zum Ausdruck, wenn man möglichst wörtlich übersetzt: „Das Gebet des Gedemütigten dringt durch die Wolken, aber bis es ankommt, findet er keinen Trost. Aber es wird nicht ablassen, bis der Höchste darauf achtet. Er wird den Gerechten Recht verschaffen und das Gericht vollziehen.«

Die Vorstellung ist die, dass das Gebet (ähnlich wie ein Opfer) zu Gott in den Himmel aufsteigt, aber erst dann wirksam wird, wenn es tatsächlich dort angekommen ist. Dabei schwingt die Ahnung mit, dass Gott so weit weg oder verborgen sein könnte, dass das Gebet nicht zu ihm durchdringt.

Hier ist also keine allgemeine Lehre vom Gebet vorhanden, sondern speziell das Gebet für Menschen in Not. In unseren Gottesdiensten haben wir dafür eine Reihe von Gebetsformen gefunden, kollektive und

¹ Fremde Heimat Kirche. Dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 1997, Seite 409
Vgl. auch: Vernetzte Vielfalt. Fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, Seite 496

stellvertretende Gebete für Menschen in Not, Tage an denen die Situation von Menschen in einer bestimmten Situation, in einem bestimmten Land besonders in unser Gebet aufgenommen werden, Südafrika-Sonntag, Weltgebetstag.

Wer betet, kann sich sicher sein, dass Gott antwortet. Vielleicht antwortet er nicht direkt und nicht unmittelbar nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung. Aber er antwortet. Das Gebet überbrückt den Höhenunterschied zwischen Himmel und Erde. Es verändert Gott. Es verändert die Welt. Und es verändert die Beter. Zu den fast vergessenen spirituellen Traditionen der katholischen und der orthodoxen Kirche gehört, dass Bischöfe, Priester und Pfarrer, Nonnen und Mönche sich beim Beten stets abwechseln sollen. Der Gebetsstrom von der Erde in den Himmel soll nicht abreißen. „Bete und arbeite“, heißt der Lebensgrundsatz des Benediktinerordens. Die Welt ist demnach besser behütet, wenn durch das Gebet unausgesetzt an die Menschen erinnert wird. Dieser Gebetsstrom enthält zwei Elemente: Beter sind dankbar, dass Gott sich der Welt zuwendet. Und Beter bitten für die Anliegen der anderen. Sie wünschen, dass Gott sich kümmert. Gebete verbinden Himmel und Erde, aber sie lösen den Unterschied zwischen beidem nicht auf. Beten heißt nicht: Gott instrumentalisieren. Beten heißt nicht: Magie und Aberglauben. Alles christliche Beten geschieht unter der großen Voraussetzung, dass Gott zu seinen Verheißungen steht: Diese Erde soll nicht zerstört werden. Gott will seine Schöpfung erhalten und schließlich erlösen.

Das Beten wirkt auf den Beter zurück. Ein Gebet ist ein Gespräch, das den Sprecher und den Empfänger verwandelt. Regelmäßiges Beten wirkt wie ein geistliches Muskeltraining. Wir kennen das aus dem Sport: Wer die Muskeln regelmäßig trainiert, der gewinnt Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit. Ähnlich ist es auch beim Beten. Wer im Beten seine geistliche Haltung trainiert, der gewinnt ein neues Verhältnis zu Gott und zur Welt. Und erkennt vielleicht, dass man die Welt und die Menschen um sich herum nicht selbst zu ihrem Besten gestalten muss. Aus dem Gebet erwächst dann die Gelassenheit, dass Gott selbst „im Regimente“ sitzt, wie die alten Theologen sagten. Das betende Ich muss nicht alle Lasten und Leiden der Welt auf sich nehmen. Beten schafft Gelassenheit. Es macht Beter demütig und schärft den Blick für die Ungerechtigkeiten der Welt. Solche Ungerechtigkeiten werden bei Jesus Sirach der Barmherzigkeit Gottes empfohlen. Von politischem Handeln ist bei ihm ausdrücklich nicht die Rede.

Was aber geschieht, wenn für etwas gebetet wird, das nicht im Sinne Gottes ist? Diese Frage stellt sich schon für Jesus Sirach selbst. Denn auf der einen Seite betont er, dass wirklich jeder Mensch ohne Ansehen der Person vor Gott treten und beten kann. Auf der anderen Seite bittet er aber auch um „Vergeltung“ für die Heiden und um die Vernichtung der „Frevler“ (V. 23). Ich bin überzeugt: Gebete unterliegen nicht den Maßstäben des politisch Korrekten. Es kann sein, dass Betende mit dem, was sie wünschen, übers Ziel hinausschießen. Denn es wird ja oft gerade dann gebetet, wenn heftige Gefühle im Raum sind und die eigene Ohnmacht einen Ausgleich sucht. Ob aber das, was dann so heftig gewünscht wird, auch Wirklichkeit wird? Ich denke, die Gnade Gottes ist größer als die Gefühle und Kalküle der Menschen. Und ich stelle mir vor: Was zu nationalistisch, zu frauenfeindlich, zu wenig demütig ist, das wird Gott nicht erfüllen. Das Gebet ist eben nicht nur Sache der Menschen, sondern auch eine Sache Gottes.

Für Jesus Sirach ist es nicht nötig, dass Gott Gebetswünsche erfüllt wie auf Bestellung und uns das Erwünschte ins Haus trägt wie der Pizzabote die Pizza Quattro Stagioni. Ihm genügt die Gewissheit, dass Gott auf Gebete hört und am Ende die losen Fäden unseres Lebens zum Guten zusammenführt. Dann ist unser Gebet hindurchgedrungen durch alle Wolken in die grenzenlose Freiheit.
Amen.

Eingangsgebet²

Froh und dankbar bin ich,
Gott,
dass ich zu dir kommen kann,
mit all dem, was mich bewegt.
Mit meinem Dank, mit meiner Bitte, mit meiner Klage.

Doch oft ist es gar nicht so einfach,
Gott,
meine Gedanken so zu ordnen,
dass ich sie in geordneten Sätzen vor dich bringen kann.
Es fällt mir nicht leicht,
meinen Dank in Worte zu fassen,
meine Bitten zu formulieren,
und meine Klage aus Tränen in Sprache zu verwandeln.

Es ist mehr ein Gefühl in mir,
Gott,
dass ich deine Liebe und deine Gnade,
dein Erbarmen, dein Zuhören brauche
- jeden Tag neu.

Und so bitte ich dich,
Gott,
sieh du in mich hinein.
Du weißt besser als ich,
was ich brauche und was mir guttut.
Nimm meinen Dank an, für den ich keine Worte finde,
meine Bitten, die unausgesprochen bleiben,
und meine still geweinte Klage.

Ich bitte dich,
bleib mit deiner Gnade bei mir,
schenke mir dein Erbarmen und lass dein Licht leuchten in mir

² Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst V, München: Claudius Verlag 2018 S. 137

Fürbittgebet³

Pfarrer: Alles, was uns im Leben bewegt,
dürfen wir vor dich bringen.

Lektor: Gott,
du hörst uns und erhörst uns.
Oft anders, als wir es uns wünschen.
Und doch findest du Wege, die wir gehen können.
Wir danken dir, dass wir uns dir anvertrauen dürfen.

Pfarrer: Wir bitten dich für alle Menschen,
Gott,
die verlernt haben zu beten,
weil sie das Vertrauen in dich
und ihren Glauben verloren haben.
Sende deinen Geist
und lass sie neu Vertrauen fassen in dich
und die Kraft des Gebets.

Lektor: Wir bitten dich für alle Menschen,
Gott,
die nicht dankbar sein können,
weil sie nur auf das blicken, was sie nicht haben
und was nicht in Ordnung ist in ihrem Leben.
Sende deinen Geist
und lass sie einen neuen Blick finden
für das, was schön und gelungen ist in ihrem Leben.

Pfarrer: Wir bitten dich für alle,
Gott,
die zu stolz sind, um etwas zu bitten,
weil sie meinen, alles aus eigener Kraft leisten zu müssen.
Sende deinen Geist,
und lass sie erfahren, dass du Hoffnung und Kraft schenkst,
wenn sie sich trauen zu bitten.

Lektor: Wir bitten dich für alle,
Gott,
die Stille nicht vertragen.
Die weder in sich hinein
noch auf dich in der Stille hören können.
Sende deinen Geist,
damit sie die Hektik des Alltags ablegen
und das, was sie in der Stille quält, vor dich bringen können,
damit sie den Segen der Ruhe erfahren.

³ Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: aaO S. 138f

Pfarrer: Wir bitten dich für alle,
Gott,
die sie es nicht wagen, dir ihr Leid zu klagen.
Weil die meinen, es gehöre sich nicht,
weil sie sich für ihr Leid schämen,
oder keine Hoffnung haben.
Sende deinen Geist,
damit sie den Mut finden, ihr Leid zu teilen,
mit anderen Menschen und mit dir, der du alles wenden kannst

Lektor: Wir bitten dich für alle,
Gott,
die der Kraft des Gebetes nichts zutrauen,
weil sie das Gefühl haben, nicht erhört worden zu sein.
Sende deinen Geist,
damit sie Vertrauen finden in die Wege, die du sie führst,
und in die Kraft, die du schenkst,
um Schweres zu bestehen.

Pfarrer: Wir danken dir für alle Menschen,
Gott,
die für uns beten
und mit denen wir über die Welt im Gebet verbunden sind.
Lass uns aus der Kraft des Gebetes
und durch unser Vertrauen in dich
glauben, lieben und hoffen.

Pfarrer: Überleitung Vater Unser